

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)
Heft: 2: Das Bühnenbild

Artikel: Vom schwedischen Holzbau
Autor: Zietschmann, Ernst / Taesler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



vsjöbad bei Stockholm Garderobenbau Architekten Ahrbom & Zimdahl

Photos: A. Feininger, Stockholm-New York

Vom schwedischen Holzbau von Ernst Zietzschmann und Werner Taesler

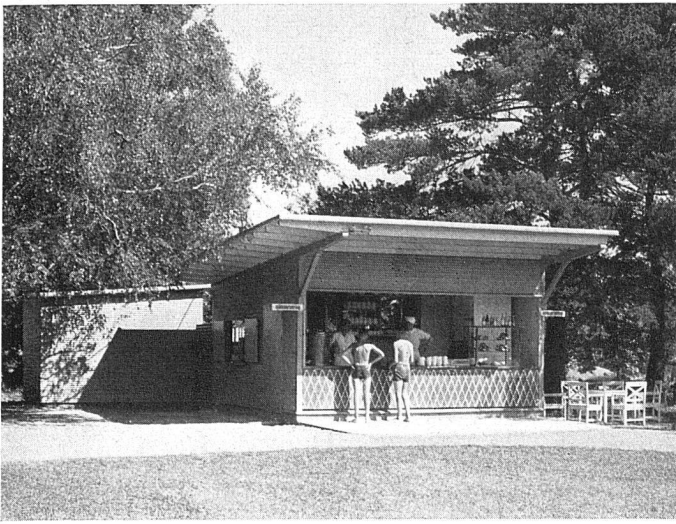
Auch in unserem Lande werden die Bauherren immer seltener, die, wenn es eine gewisse Wohlhabenheit zu dokumentieren gilt, vom Architekten unter allen Umständen ein verputztes Steinhaus verlangen und das Holzhaus etwas abschätzend in die Kategorie der billigen Bauten einreihen. Zwar hört man noch da und dort, daß ein Holzbau nachträglich verputzt werden mußte, aber immer häufiger werden die Auftraggeber, die sich aus Überzeugung ein Wohnhaus aus Holz bestellen.

Unsere Landesausstellung und die zielbewußte Tätigkeit der «Lignum» haben viel zu dieser Wandlung beigetragen, dazu wohl auch der Kontakt mit jenen Ländern des Nordens, wo das Bauen in Holz auf eine ununterbrochene Tradition zurückgeführt werden kann und wo infolgedessen in jahrhundertelanger, stetiger Entwicklung hervorragende Lösungen entstanden sind.

Bedingt durch den unerschöpflichen Holzreichtum seiner Wälder, bedingt auch durch die Forderung nach wärmetechnisch hochgradigen Wandkonstruktionen, die während langer Wintermonate und großer Kälte Schutz bieten, ist im Norden das *Bauernhaus* von jeher und ausschließlich in Holz erstellt worden. Wer heute die fast 1500 km lange Strecke von Malmö nach Haparanda bereist, trifft, ausgenommen im äußersten Süden, durchgehend das in Kupferrot gestrichene Bauernhaus aus Holz, gekennzeichnet durch die stark profilierte stehende Schalung, an. Die Einheitlichkeit wird noch durch die überall auftretende schlichte Form des Satteldaches über einfachem rechteckigem Grundriß erhöht. Aufbauend auf diesem Grundschema entstehen in Schweden auch heute für einfachere Bauaufgaben im *Wohn-*

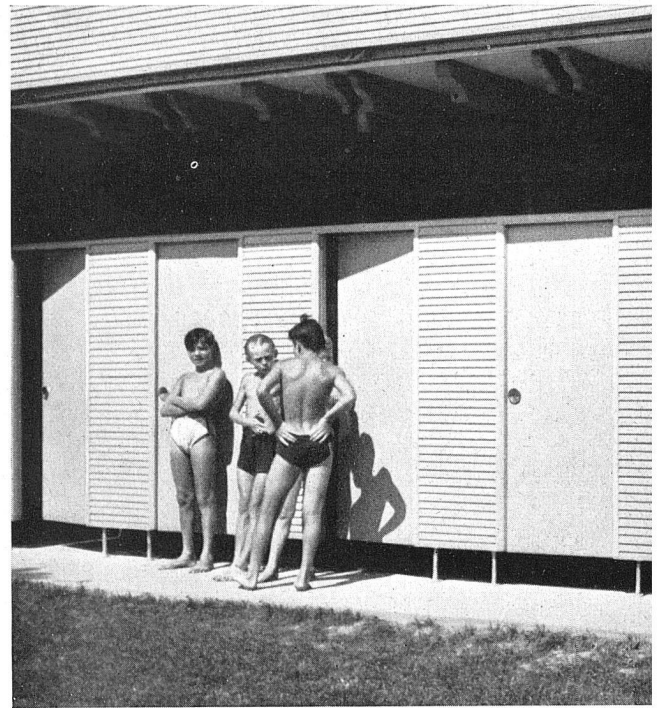
hausbau klare einfache Haustypen, die in ihrer vornehmen und unaufdringlichen Haltung gut zu der herben nordischen Landschaft passen. Man könnte sich für den scheuen und verschlossenen Menschentyp des Nordens kein eindeutigeres und besseres Zeugnis als diese kubisch übersichtlichen, in sich geschlossenen Bauten denken. Später sollen hier zwei Architektenhäuser publiziert werden, die von derselben Grundhaltung Zeugnis ablegen.

Der Wille zum einfachen Kubus unterstützt den Gedanken, billige Wohnhäuser aus *serienmäßig herstellbaren Wandelementen* zu schaffen. Die aus standardisierten Wandplatten zusammengesetzten *Ein- und Zweifamilienhäuser* in Stockholm, Göteborg und Malmö sind die eigentliche Visitenkarte des bauenden Schweden von heute. Aus der Erfüllung dieser großzügigen Aufgaben entstand eine Industrie, die einen gewichtigen Platz in der gesamtschwedischen Wirtschaft einnimmt. Vor dem Krieg hatte sich bereits ein umfangreicher Export dieser normierten Wohnbauten entwickelt. Als in Fachkreisen bekannt darf vorausgesetzt werden, daß es sich dabei um ein- und zweistöckige Wandplatten handelt, fabriksfertig mit Fenstern und Türen nebst allen Beschlägen hergestellt, mit ebenfalls aus der Fabrik gelieferten Elementen für Zwischendecken, Dächer und Vordächer, Balkone, Küchenschränke, ja sogar mit durchstandardisierten Wasser- und Gasleitungen, kurz Häuser, die aus dem Katalog zu bestellen sind und von der Familie des Bauherrn mit Hilfe eines Monteurs, den die Fabrik oder die vermittelnde Stadtbehörde stellt, aufgebaut werden können. Es existieren heute in Schweden etwa 15 Holzhausfabriken, die sich auf die Herstellung solcher Wandplatten-Häuser spezialisiert haben.



Erfrischungspavillon Älvsjöbad

Im Obergeschoß dieses ganz in Holz ausgeführten Garderobebaus befinden sich die allgemeinen Auskleideräume. Detail Wechselkabinen im Erdgeschoß



Die Porzellanfabrik Gustavsberg (im Besitz der schwedischen Konsumvereine) ließ nach diesem System im Jahre 1938 für ihre Arbeiter die *Siedlung Höjdhagen* errichten. 40 Einfamilienhäuser liegen in hügeligem, lichtem Waldgelände, etwa 20 km von Stockholm entfernt. Die einzelnen Grundstücke sind durch keinerlei Zäune getrennt, alle Leitungen sind als Kabel unter die Erde verlegt, wodurch ein selten intimer und wohnlicher Charakter erreicht worden ist. Die einzelnen Häuser sind durchgehend von gleicher Grundrißlösung (3 Zimmer und Küche, zusammen 57 m²), wobei die Küche auf ein Kleinstmaß reduziert wurde, um das Aufstellen eines Bettes und anderer Möbel unmöglich zu machen. Durch die winkelförmige Lösung wurde ein nach Süden und Westen geöffneter und vor Einblick vom Nachbarn her geschützter Vorplatz geschaffen.

Alle diese Plattenhauskonstruktionen verwenden bei der Montage weitgehend Nagelung, sie sind also nicht im gleichen Maß demontierbar wie montierbar. Indessen fehlt es in Schweden nicht an Bestrebungen, die weiterführen. So hat Arch. Erik Friberger in Göteborg seit mehreren Jahren ein «*Elementhaus-System*» entwickelt, wo die einzelnen Platten ausschließlich durch Schrauben und Bolzen zusammengehalten werden. Letztere gehen dabei horizontal durch alle Platten, z. T. längs einer ganzen Wand, welche somit auseinandernehmbar sind, so daß die Platten ohne weiteres an einem anderen Ort wieder verwendet werden können. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Platten mit fertig behandelter Innen- und Außenfläche auf den Bau gelangen. Die Außenschalung besteht aus gespundeten Brettern ohne Deckleiste über den Fugen, aber auch ohne Deckleiste über den Plattenfugen. Nach denselben Gesichtspunkten sind Zwischendecken und Dach konstruiert. Die minimale Dachneigung von 1 % wird dadurch erhalten, daß das ganze Haus samt Zwischenböden mit dieser Neigung aufgeführt wird. Ohne diese konsequente Maß-

nahme wäre eine einheitliche Plattengröße nicht erreicht worden. Fribergers Elementhaus-System, das jüngste unter allen Plattenhausverfahren, weist noch eine Reihe ungelöster Einzelheiten auf, die aber im Lauf weiterer praktischer Anwendung gelöst werden sollen.

Prinzipiell ist zum Plattenhausverfahren noch zu erwähnen, daß es weniger wichtig erscheint, ein solches Haus von sechs bis acht Arbeitern an einem Tag beinahe schlüsselfertig errichten zu können – fertige Grundmauern vorausgesetzt –, als vielmehr die Möglichkeit zu haben, plötzlich auftauchende und unvorhergesehene Bauaufgaben rasch bewältigen zu können. Als Beispiel gelte hier die schwedische Hilfe aus Anlaß der Umsiedlung der karelischen Bauern oder die Lieferungen in die zerstörten Teile von Norwegen. Im Jahre 1940 exportierte Schweden solche Holzhäuser in großer Zahl.

Ein weiterer Vorteil dieser Bauweise liegt in ihrer Anwendbarkeit für die *Randbebauung unserer Großstädte*. Die Gebiete an der Peripherie einer Stadt stellen oft städtebauliche Probleme mit manchen Unbekannten dar. Schweden hat aus seinem fortschrittlichen Städtebaugesetz heraus die Möglichkeit, solche Gebiete provisorisch überbauen zu lassen, wozu naturgemäß das Plattenbauverfahren die besten Voraussetzungen bietet. Besonders für Stockholm gelten die Vorschriften der Überlassung von Grund und Boden mit *Baurecht* ohne Verkauf der Grundstücke. Die Stadt hat seit Beginn ihrer Bodenkäufe (1904) noch keinen Quadratmeter Boden verkauft, sondern behält denselben in ihrer Hand, um einmal später bei eventuell auftauchenden neuen Verkehrs- oder Siedlungsproblemen freie Hand zu haben. Daß zur Bewältigung solcher Bauprobleme der Massivbau ungeeignet ist, liegt auf der Hand. Vergessen wir schließlich nicht, daß die Plattenbauweise die Möglichkeit zur Herstellung von *Einfamilienhäusern als Massenartikel*, d. h. als Gebrauchsartikel in sich schließt und

somit einen Ansatzpunkt bietet, um der Spekulation wirksam entgegen zu arbeiten. Es sei hier allerdings nicht verschwiegen, daß gerade die Stockholmer Serienhaussiedlungen als Ganzes genommen nicht überall architektonisch und wohnungstechnisch befriedigen. Die Aneinanderreihung genau gleicher Haustypen hat an vielen Stellen zu einer gefährlichen Schematisierung geführt. Wir verweisen hier auf die Bestrebungen von Prof. *Alvar Aalto*, der verlangt, daß das *Einzelement* standardisiert werde, nicht aber das Haus als Ganzes. Aus einer reichen Auswahl von Einzelementen lasse sich dann auch eine Vielzahl von Haustypen entwickeln, die ihrerseits die für den Wohncharakter einer Siedlung notwendige und wesentliche Vielfalt innerhalb eines angeschlagenen Hauptmotivs gewährleisten.

Für den Holzbau besonders prädestinierte Aufgaben sind *Erholungs- und Sportbauten, Landschulen, Kinderheime*. Schweden bietet uns gerade auf diesem Gebiete eine reiche Auswahl vorbildlicher Lösungen. Das *Freibad in Älvsjö*, einem Vorort von Stockholm, erbaut von den *Architekten Ahrbom und Zimdahl*, reizt zum Vergleich mit ähnlichen Schweizer Lösungen. Für den Schweden ist hier die Verwendung von Holz als einem lebendigen, gewachsenen und menschlich-nahen Baustoff ganz natürlich und gerade für diese Aufgaben gegeben. Dabei greift er für die Einzeldurchbildung der Kabinenbauten und Kioske auf kühne Konstruktionen, in der Auflösung der einzelnen Bauteile gern bis zu japanischer Feingliedrigkeit gehend. Diesen Bauten ist eine unvergleichliche und schwer zu beschreibende Liebenswürdigkeit eigen, man ist versucht zu sagen: Ferienstimmung, wie sie anderorts leider oft nur bei Ausstellungsbauten erreicht wird.

Aus seinem Elementhaus abgeleitet, hat *Arch. Erik Friberger* das für die Stadt Göteborg erstellte *Kinderheim Vidkär* entworfen. Es handelt sich dabei um einen ganztägigen Kindergarten für Kinder armer Eltern. Die Gesamtanlage besteht aus einer Reihe von freistehenden, einander ähnlichen Heimen, getrennt für Knaben und Mädchen, sowie einem Personal- und Küchengebäude, alles großzügig an einem stark bewachsenen Südhang mit weiten Freiflächen entwickelt. Auch hier treffen wir wieder auf die Außenschalung mit gespundeten Brettern ohne Deckleisten.

Ähnlich unseren Hetzerbindern existieren in Schweden geleimte Bogenbinder (System *Töreboda*). Die *Architekten Ahrbom und Zimdahl* bedienten sich ihrer für die *Tennishalle Eriksdal in Stockholm*. Der in den Bindern angeschlagene großzügige Ton wird in allen Einzelheiten der durchgehend in Holz konstruierten Anlage weitergeführt.

Schon früher wurde im «Werk» über die Tätigkeit des *Stockholmer Gartenbauamtes* und seines Architekten *Holger Blom* berichtet*. Er bedient sich für *Verkehrs-*

bauten jeder Art, für *Kioske* und *Garten-Cafés* in den städtischen Anlagen fast ausschließlich des Holzes und ist dabei zu besonders guten und richtungweisenden Lösungen gekommen. Solche Bauten haben ihre Ahnen in Jahrmarktsbuden und Marktständen, in Strandkörben und Liegezelten unserer Kurorte, aber ihre Erhebung in den Rang einer architektonischen, ja städtebaulichen Aufgabe ist neu. Daß solche Kleinbauten, die oft nicht einmal den Namen «Bau» verdienen, wie die Blätter an den Bäumen mit den Jahreszeiten kommen und verschwinden, kennt jeder von den Straßencafés in Paris. Gerade hierin liegt, verglichen mit massiven Bauten, ihr stets neuer Reiz, ihre Frische und Unmittelbarkeit. Und diese Möglichkeit ausgenutzt zu haben, ja zu einer gewissen Virtuosität entwickelt zu haben, ist das Verdienst *Holger Bloms* und seiner Mitarbeiter. Hier sei vor allem das *Sommer-Musikzelt* genannt, das für die Mittsommernacht auf Straßen und Plätzen der Hauptstadt errichtet wird, ein luftiges Gebilde aus Rundhölzern, in der Konstruktion der Takelage eines Schiffsmastes verwandt, überdeckt von einer bunten Markise. Oder wir begegnen im Winter auf den vielen Schlittschuhbahnen der schwedischen Hauptstadt den neuen *Wärmehütten* auf Schlittenkufen. Sie sind den Lappenkäten nachgebildet und lassen sich je nach Windrichtung wenden und drehen oder von einer Schlittschuhbahn zur anderen ziehen. In der Mitte des auf sechseckigem Polygon aufgebauten pyramidenförmigen Baues ist eine Dachöffnung für den Rauch des wärmenden Ofens ausgespart. Ringsum läuft im Inneren eine Bank, wo sich die durchfrorenen Schlittschuhläufer wärmen können.

Die schwedische Aerotransport-Gesellschaft hat sich durch *Prof. Paul Hedquist* einen *Auskunfts- und Wartepavillon* an einem der ersten Plätze der Stadt Stockholm erbauen lassen, einen kleinen, feingliedrigen Bau aus auserlesenen Hölzern und sorgfältig profilierter Schalung. Daß solche Aufgaben derart anspruchslos und doch kultiviert gelöst werden, ist typisch für schwedische Bau-sinnung. Wenn in der Außenarchitektur meist die strenge, kubisch einfache Form vorherrscht, begegnen wir in den schwedischen *Innenräumen* einem aus altem Formengut schöpfenden Reichtum, sowie überraschenden, aus moderner Materialerkenntnis geschaffenen Lösungen. An anderer Stelle wird einmal über schwedische Möbel zu berichten sein, die sich auf besonders hohem Niveau befinden und, trotzdem der Begriff Heimatstil für den Schweden unbekannt ist, alle Nuancen vom sachlichen Gebrauchsmöbel bis zum formschönen Einzelstück aufweisen. Dabei überrascht immer wieder die schlichte, ansprechende Formgebung.

Holz spielt in allen Innenräumen eine überragende Rolle. So zeigen z. B. beinahe alle neuen Kinogroßbauten in Stockholm Zuschauerräume mit Holzverkleidung. Das Foyer des von *Arch. Adrian Peterson* erbauten *Saga-Kinotheaters* zaubert mit Holz, Glas und Metall die Welt der Phantasie und Unwirklichkeit vor den Beschauer. – In seinen intimen *Restaurants* versteht es *Architekt C.-A.*

* Heft 5, 1942.



Innenansicht Verleimte «Törebodabinder» Spannweite 55 m

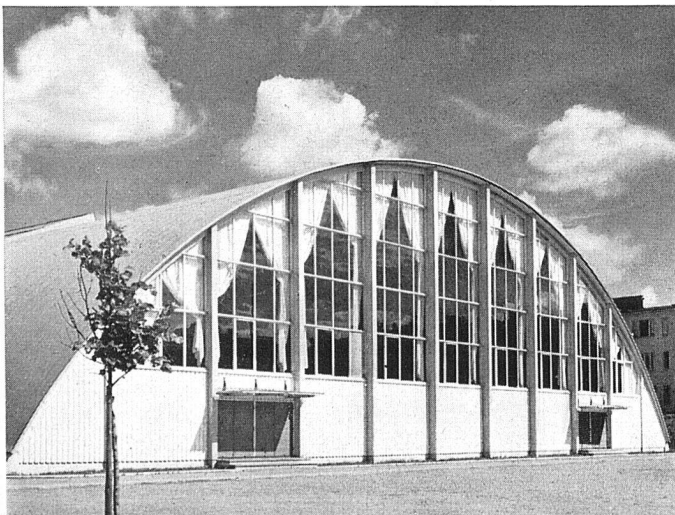
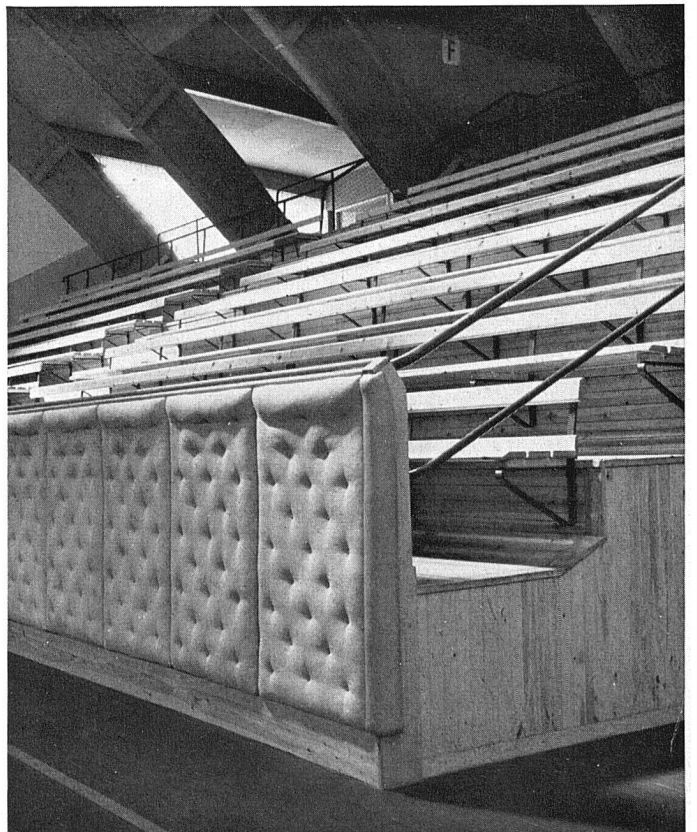
Detailansicht Tribüne

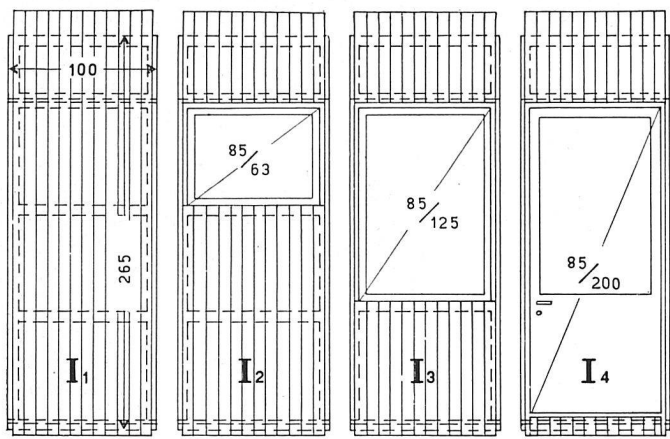
Tennishalle «Eriksdal» in Stockholm

Architekten Ahrbom & Zimdahl

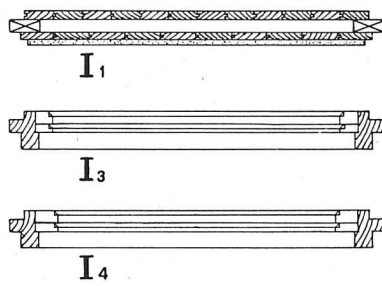
Photos: Ingve Andersson, Stockholm

Giebelfront in Holz und Glas

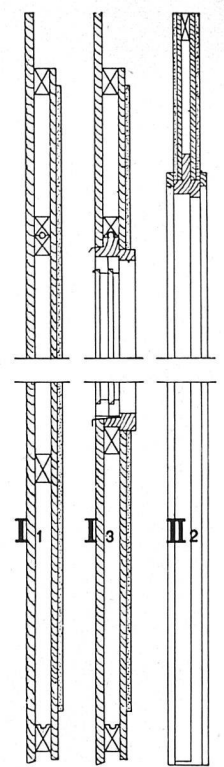




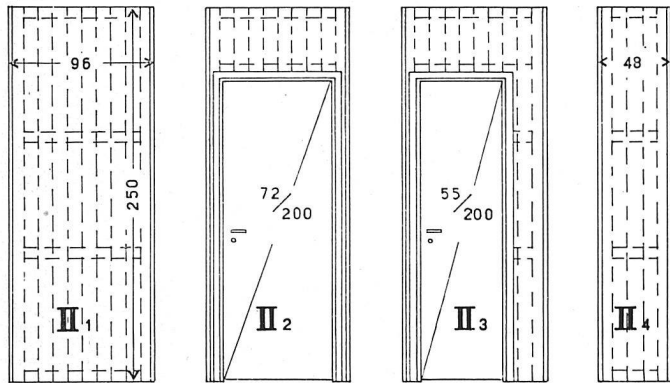
Außenwandelemente (I)



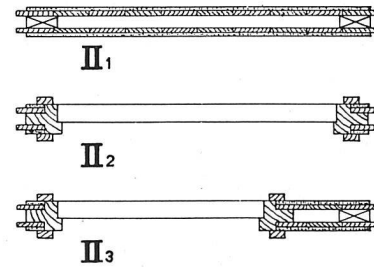
Horizontalschnitt 1:20



Vertikalschnitt 1:20



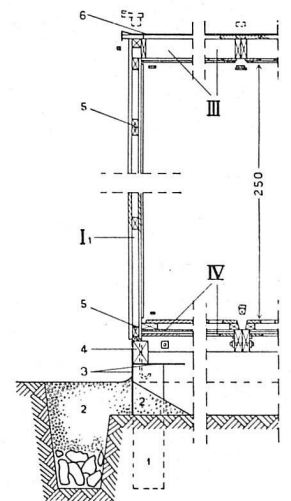
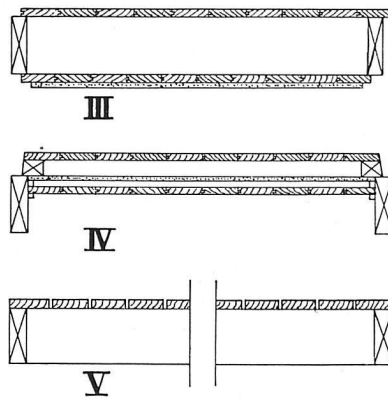
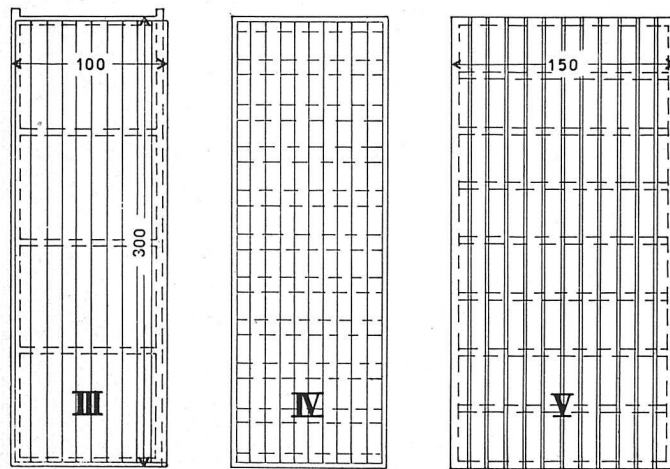
Innenwandelemente (II)



Horizontalschnitt 1:20

Außenwand
Vertikalschnitt 1:50

Boden- (III), Dach- (IV), Balkenelement (V)

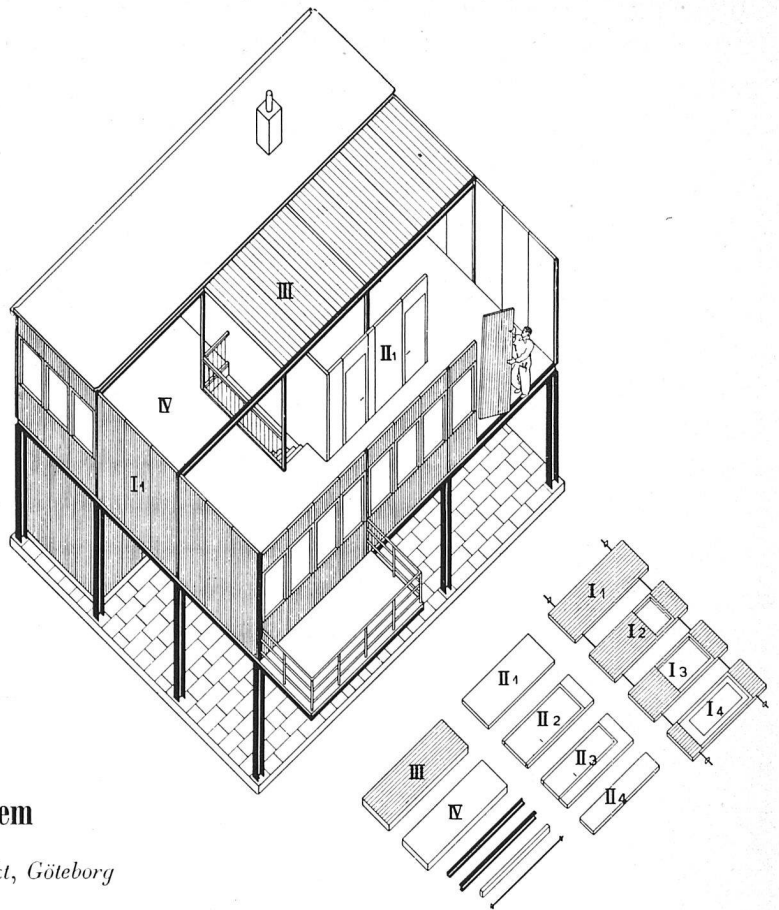


Die Bauelemente 1:50 Diese werden in ein leichtes Eisenskelett montiert und mit Spannschrauben fixiert

Acking, den kultivierten Ton der Großstadt anzuschlagen, wie er uns durch die modisch bedingte Überbetonung ländlicher Motive fast völlig verloren gegangen ist. Großstadt als Kulturbegriff bedarf ihres eigenen Ausdrucks, ihrer eigenen Formensprache und sollte es nicht nötig haben, Anleihen in der Bauernkultur zu machen. Unter Zuhilfenahme von originell gelösten Beleuchtungskörpern und bis ins Letzte durchdachten Einrichtungsgegenständen ist es dem Architekten dieser Restaurants gelungen, den ganzen Charme intimer, nirgends maßstabloser Interieurs zu schaffen, um die wir die Stockholmer beneiden können.

Eine Reihe der besten schwedischen Architekten haben mit besonderer Vorliebe Innenräume in Holz konzipiert. So Asplund in seinem einzigartigen Rathaus in Göteborg, wo alle Gerichtssäle und die große Publikums-halle holzverkleidete Wände aufweisen. Dabei ist Asplund zu einer Verfeinerung der Profile und Möbel-dimensionierung durchgedrungen, die kaum mehr einer Steigerung fähig ist. Daß man von seiten des Bauherrn eine Rathauhalle mit Holzballustraden und Wänden ausstatten läßt, beweist deutlich genug, wie eng der Schwede sich mit dem Holz verbunden fühlt. Architekt Markelius hat im Klubhaus der Stockholmer Baumeister ein

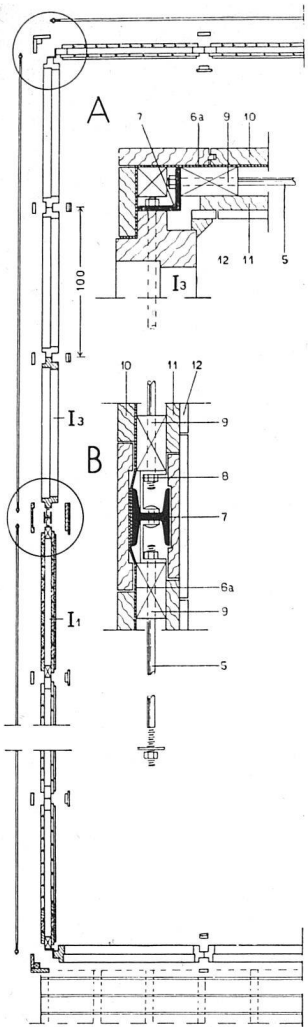
Zeichnungen und Photos aus
 « Die Neue Architektur »
 von A. Roth
 Verlag Dr. H. Girsberger



Element-Bausystem

von Erik Friberger, Architekt, Göteborg

Haus in Göteborg, rechts die Bauelemente

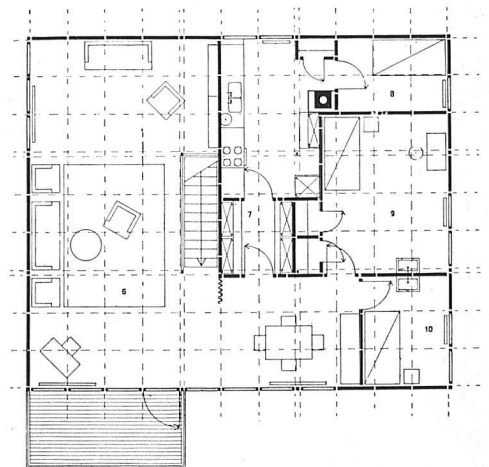
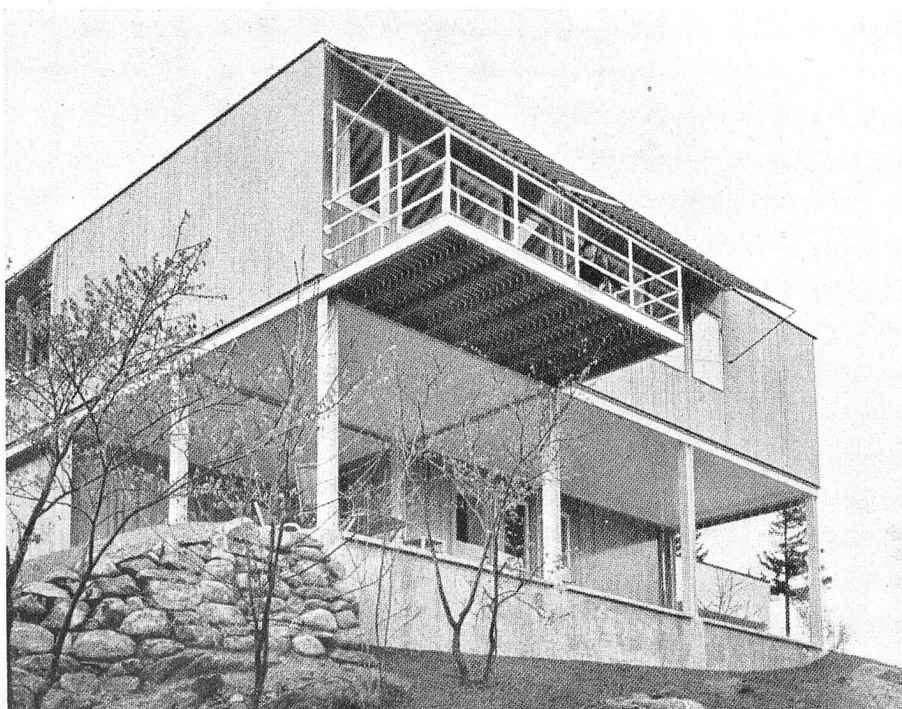


Außenwand Horizontalschnitte 1:50, 1:10

Legende:

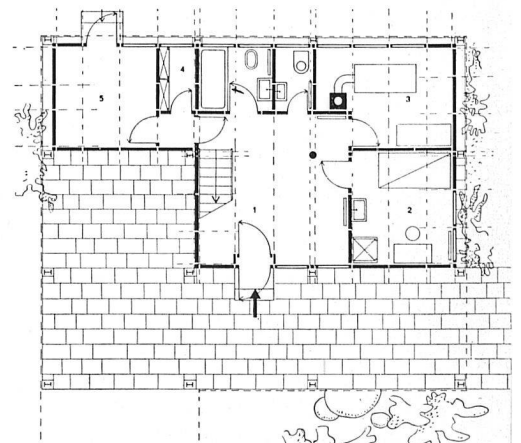
- | | | |
|-----------------------|----------------------|--------------------|
| 1 Betonsockel | 6 Dachhaut | 10 Außenschalung |
| 2 Drainagegraben | 6a Dachpappe | 11 Innenschalung |
| 3 Eternitplatte | 7 Profileisen | 12 Holzfaserplatte |
| 4 Schwellenholz 6"/4" | 8 Eisenlaschen | |
| 5 Spansschraube | 9 Rahmen Wandelement | |

Elementhaus in Göteborg (ausgeführt in 4 Wochen, 1938)



Obergeschoß

Erdgeschoß 1:200





*Kinotheater «Drachen» in Stockholm Architekt Ernst Grönvall Durchgehende Holzbekleidung mit Celluloselack matt geschliffen Verdeckte Beleuchtung
Photo: A. Feininger, Stockholm-New York*

kleines Restaurant entworfen, dessen Decke eine in Wellen geformte Sperrholzplatte bildet, durch die er mittels kleiner, dicht nebeneinander sitzender Löcher Frischluft in den Raum blasen läßt. Der Raum erhält durch diese Decke etwas ungewöhnlich Leichtes und Schwebendes.

Es ließen sich beliebig weitere Beispiele solcher Art anführen, um darzutun, wie selbstverständlich die Ver-

wendung von Holz im heutigen Bauen Schwedens ist und auf was für kultivierte Art dies geschieht.

In der Vielfalt der Verwendungsarten für sozusagen alle auftretenden Bauaufgaben, in der lebendigen, immer wieder neuartigen Formgebung liegt die Bedeutung dieser Beispiele auch für unser schweizerisches Bauen in Holz.

Siedlungshäuser der Mieter- und Bausparkassenvereinigung in Stockholm Architekt Uno Ahren Photo: Schulze, Stockholm

